

ARNOLD JANSSEN SEKRETARIAT STEYL

Missionshaus Steyl
Postfach 2460
D-41311 Nettetal



Missiehuis St. Michaël
St. Michaëlstraat 7
NL-5935 BL Steyl

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Wie schon in den vergangenen beiden Rundbriefen so wollen wir uns auch in diesem Rundbrief zunächst ein bisschen mehr mit dem Gebetsapostolat vertraut machen, und zwar wiederum mit Hilfe des Buches von P. Ramière: *Der Gebetsapostolat, ein Bund frommer Christenherzen, um in Gemeinschaft mit dem Herzen Jesu den Triumph der Kirche und das Heil der Seelen zu erzielen*. Die Seitenzahlen nach den Zitaten beziehen sich auf die zweite Auflage dieses Buches, soweit nicht anders angegeben.

Unser Thema ist die *Natur des Gebetsapostolates*, näher *die Quellen seiner Wirksamkeit*. Die erste Quelle der Wirksamkeit dieses Apostolates, die wir im vergangenen Rundbrief kennengelernt haben, ist das Gebet selbst. Die zweite Quelle seiner Wirksamkeit ist die Tatsache, dass es ein Gebet in Gemeinschaft ist – daher ist das Gebetsapostolat ein „Bund“ oder eine „Vereinigung“ frommer Christenherzen.

Gebet in Gemeinschaft besitzt eine große Macht, wie Jesus uns in Mt 18,19 sagt:

„Abermals sage ich euch, wenn Zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben werden.“ Als Ursache dieser Wirksamkeit der Gebetsvereinigung fügt er sodann noch hinzu, dass nämlich überall, wo sich zwei Herzen im Gebete zusammentun, sich noch ein drittes finde, das mit ihnen bete und dem die Erhörung bei Gott dem Vater niemals fehlen könne, und dieses Herz ist das seinige. Ist er zwar immer bei jedem seiner Glieder zugegen, so doch in höherem Grade bei denen, welche in eine engere Verbindung zu einander getreten sind. „Denn,“ sagt er, *„wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“* (S. 70-71).

Was ist der tiefste Grund für die Macht der „Vereinigung“, für die Macht des gemeinschaftlich gesprochenen Gebetes? Für P. Ramière ist es dieser:

Der Gott, an den wir glauben, ist ein drei-einiger Gott, unser Gott ist „Vereinigung“ oder die „Gesellschaft“ der drei göttlichen Personen. Die Glückseligkeit dieses Gottes besteht nicht darin, dass er sich in egoistischer Weise in sich selbst zurückzieht und sich selbst genießt; vielmehr vollendet sich in der „Gesellschaft der drei göttlichen Personen, in der ewigen, ununterbrochenen, vollständigen Mitteilung ihrer Güter die Vollkommenheit und Glückseligkeit Gottes.“ Die Macht, die Weisheit, die Güte, kurz alle göttlichen Eigenschaften finden sich in Gott dem Vater in unendlichem Maße und teilen sich dem Worte und dem Hl. Geiste mit. Wir Menschen nun sind als Abbild dieses Gottes geschaffen, und daher schreibt P. Ramière:

„Mit diesem Geheimnisse der Gesellschaft der drei göttlichen Personen... stimmt das vorzüglichste Geheimnis unserer Natur überein. Während Alles, was in uns ist, uns zum Egoismus zu verdammen scheint, drängt uns ein unwiderstehliches Bedürfnis zur Gesellschaft“; „unsere besseren Neigungen“ treiben uns „unwillkürlich dahin, aus uns herauszutreten, um in Andern zu leben und in der Verbindung mit ihnen eine Kraft, eine Fülle, eine Befriedigung zu suchen, die wir in uns allein nicht finden können“ (cf. S. 73).

Das ist für die Menschen, die von der heiligen Dreifaltigkeit nichts wissen, ein „unbegreifliches Geheimnis.“

Aber für uns Christen, die wir durch unsern Glauben belehrt sind, dass Gott selbst nur deshalb vollkommen glücklich ist, weil er Vater ist und seine Vaterschaft ihm gestattet, sich einem andern Erselbst ganz hinzugeben, kann es nicht auffallend sein, dass er uns ein Gebot gegeben hat, ihn nachzuahmen, dass er uns in die Unmöglichkeit versetzt hat, unsere Vollkommenheit und unser Glück allein zu genießen, und dass er der Vereinigung die Macht verliehen, unsere Kraft und unsern Reichtum zu verhundertfachen.

So erklärt uns also das unerklärliche Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, nebst vielen andern Geheimnissen der Natur und Gnade, auch dasjenige, welches uns gegenwärtig beschäftigt, nämlich das Geheimnis der Vereinigung und ihrer unvergleichlichen Macht. Durch das Gebet ist jeder Christ bereits im Besitze der göttlichen Allmacht; aber ebenso wie Gott der Vater die unendliche Macht, womit er Kraft seiner Natur bekleidet ist, nicht für sich allein betätigen kann, ebenso wie er in der Vereinigung mit dem Sohne und dem heiligen Geiste zweimal, dreimal allmächtig ist, so auch wird der Christ jene Allmacht, womit ihn das Gebet bekleidet, für sich allein nicht ausüben können, und wenn er will, dass seine Fruchtbarkeit unfehlbar sei, so muss er sich mit dem Gebete anderer gleich ihm vom Geiste der Liebe beseelter Herzen vereinigen (S. 73-74).

Nicht nur das Gebetsapostolat, sondern auch andere Ereignisse kirchlicher wie politischer Art beeinflussten Arnold Janssen und sein Werk. Auch diese wollen wir bedenken und beginnen mit zwei in Frankreich entstandenen kirchlichen Vereinen:

Das Werk der Glaubensverbreitung und der Verein des lebendigen Rosenkranzes.

Arnold Janssen war gut 28 Jahre alt, als er sich am 1. April 1866 dem Gebetsapostolat anschloss. Doch bereits von Kindheit an war er mit dem Werk der Glaubensverbreitung bekannt, da sein Vater Gerhard der Familie aus der Zeitschrift dieses Werkes, den Annalen oder Jahrbüchern zur Verbreitung des Glaubens, die darin veröffentlichten Briefe der Missionare vorlas, und zwar „mit einer Wärme und einem Eifer,



Die Heilige Dreifaltigkeit - Gnadenstuhl
Tabernakeltür der Oberkirche in Steyl

die ich mir nie erklären konnte,“ erinnert sich Sohn Wilhelm, der spätere Kapuziner Br. Juniperus. Über die Missionare sagte der Vater: „Das sind Helden des Glaubens, welche alles für Gott opfern.“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, S.18). Vater Gerhard stand mit seinem Interesse an der Mission und seiner Bewunderung für die Missionare nicht allein. In ganz Europa sah man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Wiederaufleben der Missionsarbeit der katholischen Kirche und damit verbunden die Gründung von Missionskongregationen wie von missionarischen Laienbewegungen, den Missionsvereinen oder Missionszirkeln, „die der finanziellen Unterstützung der Missionare und Missionsgebiete dienen.“

Der „erste offizielle Missionsverein“ wurde am 3. Mai 1822 in Lyon/ Frankreich ins Leben gerufen. Er ging „auf die Aktivitäten von PAULINE MARIE JARICOT (1799-1862) zurück, die als Begründerin dieser Missionsbewegung angesehen wird“ (www.missio.de/dems/sites-29.10.2007) Der offizielle Name dieses Missionsvereins war „Gesellschaft zur Ausbreitung des Glaubens“. Die Gesellschaft teilte sich in Kreise, Bezirke und Einigungen. Zehn Mitglieder bildeten eine Einigung, zehn Einigungen einen Bezirk und zehn Bezirke einen Kreis. Diese Struktur stammte von Pauline Jaricot. Der Mitgliedsbeitrag sollte nach den Vorstellungen von Pauline bewusst niedrig gehalten werden, und so lautete denn auch die Devise dieser neuen Gesellschaft: „Kleine Beiträge, aber von vielen; ein kleines Missionsgebet täglich, aber von Millionen.“ Das „kleine Missionsgebet“ bestand aus einem Vater unser und Ave Maria und der Anrufung: „Heiliger Franziskus Xaverius, bitte für uns.“ (cf. Annalen der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, No. 1., Einsiedeln 1932, S. X. XI u. K.J. Rivinius in Erwin Gatz, Geschichte des Kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. III, S.222-223).



Pauline Marie Jaricot

Seit 1824 veröffentlichte die Zentrale in Lyon auch ein Vereinsorgan, die „Annales de la Propagation de la Foi“, das schon bald in die meisten europäischen Sprachen übersetzt wurde.

Die „Gesellschaft zur Ausbreitung des Glaubens“ verbreitete sich sehr schnell in und außerhalb Frankreichs und gelangte dank der Bemühungen des Arztes Dr. Heinrich Hahn in Aachen auch an den Niederrhein, die Heimat Arnold Janssens, und dort in die Familie Gerhard Janssen wie uns Br. Juniperus erzählte.

(cf. www.missio.de/dcms/sites-29.10.2007)

1826 gründete Pauline Jaricot ihr zweites Werk, den Verein des lebendigen Rosenkranzes für die Bekehrung der Seelen und die Stärkung der Kirche Frankreichs. Gruppen von fünfzehn Betern wurden gebildet und jedes Mitglied betete täglich ein Gesätz des Rosenkranzes. Pauline organisierte ebenfalls die Verteilung von Gebetszetteln, Medaillen, Heiligenbildchen und Rosenkränzen. (cf. www.hail-mary-rosaries.com/-29.10.2007) Die Idee des lebendigen Rosenkranzes finden wir auch bei Arnold Janssen, der z.B. eine interessante weltmissionarische Version davon in einer Beilage zur ersten Nummer seiner Zeitschrift „Kleiner-Herz-Jesu Bote“ vom Januar 1874 veröffentlichte.

Zum Bedenken

Die nächste Synode der Bischöfe soll vom 5. bis 26. Oktober 2008 stattfinden. Ihr Thema wird sein: *Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche*. Arnold Janssen nannte seine erste Gründung „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“; da legt das Thema der Synode es nahe, dass wir uns einmal darauf besinnen wie Arnold und die Gründergeneration den Ausdruck „Göttliches Wort“ verstanden. In Regel 1, Statut 3 der ‚Allgemeinen Constitutionen und Statuten‘ der Gesellschaft von 1891 heißt es:

Den Ausdruck „Göttliches Wort,“ welcher im Namen der Gesellschaft vorkommt, fassen wir in dreifacher Weise auf. Das göttliche Wort ist nämlich:

- a) Das Wort des Vaters, welches der Sohn ist;
- b) Das Wort des fleischgewordenen Sohnes, welches das Evangelium Jesu Christi ist;
- c) Das Wort des Hl. Geistes, welches die ganze hl. Schrift ist, und das Wort der Propheten, Apostel und Priester, insofern sie auf Antrieb des Hl. Geistes reden.

IM DIENSTE DES PROPHETISCHEN DIALOGS

ÖKUMENISCHER DIALOG

Die Ökumenische Bewegung steht im Dienst der Einheit der Kirche. Doch wie wird „Einheit“ verstanden? Kardinal Walter Kasper, der Präsident des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, sagt: „Übereinstimmung besteht darüber, dass Einheit nicht Uniformität bedeutet. Was wir suchen, ist volle sichtbare Gemeinschaft (communio) als ‚Einheit in der Vielfalt und der Vielfalt in der Einheit‘.“ Doch diese Formel ist nicht eindeutig.

„Die katholische Kirche“, so fährt der Kardinal fort, „versteht darunter – und dabei stimmt sie mit der orthodoxen Position grundsätzlich überein – eine Einheit im *einen* Glauben, in *denselben* Sakramenten und im *einen* apostolisch begründeten Bischofsamt. Verschiedenheit dagegen ist möglich in den Ausdrucksformen des einen Glaubens, in den sakramentalen Riten sowie in der konkreten kanonischen Ausgestaltung der hierarchischen Struktur...“.

Auf evangelischer Seite versteht man Einheit anders. Zur Einheit genügt ein Grundkonsens hinsichtlich des Evangeliums und der evangeliumsgemäßen Spendung von Taufe und Abendmahl; im Verständnis und in der Gestalt der kirchlichen Ämter sind aber wesentliche Unterschiede möglich.“

„Auf dieser Grundlage haben Kirchen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft aufgenommen,

obwohl zwischen ihnen lehrmäßige Unterschiede z. B. im Kirchen- und Amtsverständnis bestehen.“ Zusammenfassend sagt Walter Kasper bzgl. des Verständnisses von „Einheit“:

„Es bestehen also unterschiedliche ökumenische Konzepte von der anzustrebenden Einheit der Kirche; wir sind uns nicht einig, wohin die ökumenische Reise gehen soll“ und das gehört mit zum wohl ‚schwerwiegendsten Problem der gegenwärtigen ökumenischen Situation‘. (Walter Kardinal Kasper, *Ökumene im Wandel, Stimmen der Zeit*, Heft 1, 2007, S. 10.11).

VOR HUNDERT JAHREN

28. September 1907: In der Chronik des Mutterhauses der Missionsschwestern in Steyl (1904-1907, Sr. Paula Anna Jostock) heißt es: „Heute machte uns unsere Würdige Mutter Oberin wieder eine interessante freudige Mitteilung über den Missionsbezirk, ein Teil der Philippinen, das man der Gesellschaft SVD in jüngster Zeit übertragen hat. Demnächst sollen schon einige Missionare dorthin reisen... Auch Schwestern werden wie Würdige Mutter uns verheißen hat, ihren Flug bald dorthin nehmen dürfen“ (S. 92-93).

Doch sollten die ersten SVD erst 1909, die ersten Missionsschwestern 1912 und die ersten Anbetungsschwestern 1923 auf den Philippinen ankommen.

Herausgeber: Jürgen Ommerborn SVD
Arnold Janssen Sekretariat Steyl

Foto: Heinz Helf SVD - Layout: Clemens Jansen SVD